

Sonderdruck aus „Der Anruf“, Heft Nr. 210, „50 Jahre Brüderlicher Kreis“
„Der Anruf“ ist ein Ausspracheforum des Brüderlichen Kreises.

Nachstehender Artikel wurde unter dem Hauptthema „Mein Weg in den Brüderlichen Kreis“ anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Brüderlichen Kreises im Mai 2003 veröffentlicht.

Justus Teicke

Jeans oder Stoffhose?

oder: Mein Weg in den Brüderlichen Kreis

Mitte der 80er Jahre studierte ich Wasserbau im schönen Suderburg in der Lüneburger Heide. Dort hatte ich einen netten Kommilitonen namens Stefan Reuter, mit dem ich mich bald etwas anfreundete. Während der Wintersemesterferien half ich ihm, für das Niedersächsische Forstplanungsamt ein Gutachten zu erstellen, es ging um Flußdeichbau und um Auenwälder an der Aller.

Stefan Reuter kannte dort im Forstplanungsamt einen Forstdirektor S. . Woher er ihn kenne? Ja, sprach er und holte ganz weit aus: Sein Vater sei da in etwas drin, das nenne sich „Brüderlicher Kreis“. Und da sei der Herr S. auch drin. Es seien überhaupt ganz tolle Leute dabei. Die würden da so christliche Sachen machen und zusammen diskutieren und so.

Ich weiß nicht, was ich mir damals dann so alles vorgestellt habe. Vater Reuter kannte ich noch nicht, doch stellte ich ihn mir als einen ganz besonders würdigen älteren Herrn mit Schlips vor. Die anderen Brüder mußten bestimmt auch alle einen Schlips tragen. Oder hatten die vielleicht eine Kutte? Da ich als notorischer Jeans- Träger nie und nimmer zu diesen Leuten passen würde, hielt sich meine Neugierde in Grenzen.

Jeans oder Stoffhose?

Vielleicht sollte ich an dieser Stelle noch etwas einschieben: Ich bin 1960 geboren. 1968 war ich zwar erst 8 Jahre alt, doch die Generation, zu der ich aufblickte und quasi zu meinem Idol erhob, waren die 68er. Der Unterschied zwischen der jüngeren und der älteren Generation zeigte sich schon alleine an den Hosen: Die vor etwa 1940 Geborenen trugen Stoffhosen, und die später Geborenen, die 68er und die Nachfolgenerationen trugen Blue Jeans, und das sogar am Sonntag. So gut wie alles, was die ältere Generation machte, war verpönt, als Kamerad oder Ratgeber in Lebensfragen waren sie aus dieser Sicht vollkommen ungeeignet. Stoffhosenträger repräsentierten die Generation meiner Eltern, meiner Lehrer, meiner Professoren und meiner Vorgesetzten.

Die 68er hatten eine gewisse Abneigung gegenüber Organisationen, insbesondere gegenüber Organisationen, in denen bereits vor 1940 Geborene Mitglied waren. So war zum Beispiel in meiner Szene der Eintritt in eine studentische Verbindung äußerst verpönt, und ich brauchte Jahre, um anzuerkennen, dass auch unter Verbindungsstudenten nette Leute anzutreffen sind. So ein Brüderlicher Kreis war nicht

meine Welt und konnte es aus meiner damaligen Sicht auch niemals werden, also brauchte ich mich nicht dafür zu interessieren.

Hochglanzbroschüre für potentielle Neubrüder ?

Nun, meine Freundschaft mit Stefan Reuter festigte sich mehr und mehr. Wir blieben im ständigen Kontakt. Mitte der 90er Jahre - wir waren bereits seit langem berufstätig - berichtete er mir immer häufiger vom Brüderlichen Kreis. Es seien mittlerweile echte Nachwuchsprobleme da, nur noch alte Leute, wenn nicht bald etwas passiert, dann könne der Brüderliche Kreis bald aufhören. Ich hörte ihn mir an, wie man sich eben die Dinge anhört, die einen guten Freund beschäftigen.

Irgendwann wurde Stefan konkreter: Ob ich mich nicht auch für den Brüderlichen Kreis interessieren könne. Nun ja, sagte ich abwimmeln, er möge mir doch erst einmal etwas Informationsmaterial schicken. „Ja, mal sehen“, sprach Stefan Reuter. Einige Wochen später erhielt ich einen Umschlag, und anstelle der erwarteten Hochglanzbroschüre für potentielle Neubrüder fand ich darin ein „Sonderheft DER ANRUF: Über den Brüderlichen Kreis“. Ich glaube kaum, dass ich damals über Seite 1 des ersten Artikels hinausgekommen bin: Es waren halt alles schrecklich lange Artikel mit viel zu viel Text und viel zu wenigen Bildern, so dass ich das Heft bald beiseite legte.

Erste Kontakte

Anfang 1996 setzte mir Stefan die Pistole auf die Brust: „Willst Du nicht mal nach Loccum kommen, zum Konvent des Brüderlichen Kreises?“ fragte er. Da mich Stefan nur in dringenden Fällen um einen Gefallen bittet, sagte ich zu, wenn auch diese Zusage nicht sonderlich von Herzen kam, ich wollte halt Stefan diesen Gefallen nicht verweigern.

Ich erhielt auch bald eine Einladung, die ein „Leitender Bruder“ an mich richtete, verbunden mit einem Programm. „Gottesdienst“ stand im Programm, „Aufruf der Brüder“, und was bitte ist ein „Brüderliches Beisammensein?“. Dann findet das Ganze auch noch in einem Kloster statt, wie weit geht es denn dort mit der Askese? Ganz wohl war mir nicht zumute und ich war fast erleichtert, als sich ein Krankenhausaufenthalt meiner Frau Christiane über Himmelfahrt hinweg zog und ich mit dieser Begründung wenige Tage vor dem Konvent einen Rückzieher machen konnte.

Jungbrüdertreffen

Kurz nach dem Konvent rief Stefan wieder bei mir an und berichtete mir, man wolle bald in der Mitte Deutschlands ein Treffen von jüngeren Interessierten veranstalten. Im Herbst wurde es konkret: Ohne dass ich irgend etwas empfohlen hätte, wurde dieses Treffen der jüngeren (später nannten wir uns die „Unter-Vierzig-Jährigen“) Familien nach Clausthal-Zellerfeld gelegt, in ein Tagungsheim, das schlappe 300 m von meiner Haustür entfernt lag.

Selbstverständlich gingen meine Frau Christiane und ich dahin.

Schon bei der Vorstellungsrunde stellte sich heraus, dass von den fünf anwesenden „unter-vierzig-jährigen“ Frauen vier schwanger waren, was diese Familien/Ehepaare

sehr stark einte. Doch auch sonst hatten sowohl Christiane als auch ich sofort das Gefühl, dass wir hier unter Gleichgesinnten sind, unter Leuten, mit denen wir uns bestimmt gut verstehen und die nur bereichernd für unser Leben sein können.

Als Vertreter des Brüderlichen Kreises waren auch einige Brüder anwesend, so die Brüder Gaude und Bettex, die Ehepaare Reuter sen. und Meyer-Eltz. Alle Brüder machten auf mich einen sehr guten Eindruck: Sie waren weltoffen, tolerant und nahmen uns ernst. Die Ehefrauen der Brüder gaben uns zu verstehen, dass sie mit und im Brüderlichen Kreis leben und ihn mit gestalten.

Zum Ende dieses ersten „Jungbrüdertreffens“ in Clausthal-Zellerfeld traten vier junge Männer in den Brüderlichen Kreis ein, unter anderen auch Stefan Reuter. Ich gehörte noch nicht dazu, dazu wollte ich erst noch den „richtigen“ Brüderlichen Kreis kennen lernen. Ich wollte vor einem derartigen Schritt erst noch das Gebiet der Niedersachsen sowie einen Konvent besuchen.

„Übermorgen ist Gebietstreffen“

Im Februar 1997 erhielt ich einen Anruf aus dem Gebiet der Niedersachsen: Ob ich nicht zum nächsten Gebietstreffen der Niedersachsen kommen wolle? „Im Prinzip ja“, antwortete ich, „wann findet es denn statt?“ - „Übermorgen!“ lautete die Antwort. Ich hatte dieses Wochenende nun gerade anderweitig disponiert, sagte dankend ab und schüttelte insgeheim den Kopf über die fehlende Professionalität des Brüderlichen Kreises im Umgang mit potentiellen neuen Brüdern.

Einen Monat später erhielt ich erneut einen Anruf: Ob ich nicht zum nächsten Gebietstreffen kommen wolle, es fände übermorgen statt? Mittlerweile hatte ich mich damit abgefunden, dass man beim Brüderlichen Kreis offensichtlich etwas spontaner sein muß, überredete meine vier Wochen vor der Niederkunft stehende Christiane zum Mitkommen, und so fuhren wir ins Kloster Amelungsborn zum Gebietstreffen der Niedersachsen.

Ich kann nicht sagen, dass wir uns dort sofort besonders wohl gefühlt hätten. Dass fast alle Brüder und Ehefrauen 20 - 30 Jahre älter sind als ich, war mir bereits vorher bekannt. Aber wir hatten lange das Gefühl, dass wir Fremdkörper in einer kleinen Gruppe von Ehepaaren sind, die sich innerhalb der letzten 20 Jahre in dieser Konstellation zusammengeschweißt hat und gar nicht so dringend nach jüngerem Nachwuchs Ausschau hält. Immerhin kannte ich bereits einen Bruder durch unser Jungbrüdertreffen; ein weiterer erklärte sich als begeisterter Anhänger meines Vaters, so dass ich nicht ganz alleine da stand. Wir hörten einen exzellenten naturwissenschaftlichen Vortrag „Erdgeschichtliche Katastrophen“ mit einer mageren anschließenden Diskussion, die dann schnell, nachdem der Referent verschwunden war, in eine Klönstunde überging.

Prüfung

Am folgenden Tage gab es erst einen Gottesdienst. Anschließend sollte eine „Prüfung“ stattfinden. Ich hatte keine Ahnung, wer nun auf was für Fähigkeiten und Kenntnisse geprüft werden müsse. Auch hörte ich, dass Nichtbrüder von der Teilnahme an der Prüfung ausgeschlossen seien und es graute mir davor, als einziger Mann zwischen all den Frauen sitzen zu müssen. Bezüglich des letzteren Punktes

gab es hinter den Kulissen noch einiges an Hin und Her, bis mir schließlich bedeutet wurde, dass ich doch an der Prüfung teilnehmen dürfe. Bei der Prüfung ging es übrigens gar nicht um eine Wissensabfrage. Es geht vielmehr darum, dass die Brüder vor Gott, vor sich und vor ihren Brüdern ihre Herzen prüfen. Irgendwie muß ich mich dort als Gast nicht ganz richtig verhalten haben, denn es war danach für mehrere Jahre das letzte Mal, dass die Niedersachsen einen Nichtbruder an der Prüfung teilnehmen ließen.

Während des Verlaufes der Tagung sind Christiane und ich doch etwas wärmer mit den Brüdern und Schwestern geworden. Auf der Heimfahrt waren wir uns dann einig, dass man sich ein Leben mit den Niedersachsen im Brüderlichen Kreis durchaus vorstellen könne.

Meine Teilnahme am Konvent 1997 sagte ich ab: Ich war gerade Vater geworden und von diesem Ereignis so erfüllt, dass ich für andere Gedanken nicht aufgeschlossen war. Auch bei den Niedersachsen ließ ich mich dann über ein Jahr lang nicht mehr blicken. Doch nahmen wir im Herbst 1997 am 2. Jungbrüdertreffen teil, bei dem nun sehr viele Säuglinge und Kleinkinder den Ton angaben.

Endlich Bruder

1998 nahm ich endlich am Konvent in Loccum teil. Die dortige Erkenntnis, dass es auch unter den vor 1940 geborenen Brüdern Jeansträger gibt, war mir schon nicht mehr so wichtig. Ich war mittlerweile alt genug geworden, um zu begreifen, dass es auf derartige Äußerlichkeiten nicht ankommt. Vielmehr faszinierten mich die beim Konvent geübten Rituale. Mich beeindruckten viele der dort anzutreffenden Persönlichkeiten. Doch war im Prinzip die Entscheidung schon vorher gefallen: Zum Ende des '98er Konvents wurde ich Bruder.

Bis jetzt habe ich diese Entscheidung nicht bereut. Nein, im Gegenteil: Ich bin in den letzten fünf Jahren immer weiter in den Brüderlichen Kreis hineingewachsen, werde mit den Brüdern und mit ihren Ehefrauen immer vertrauter, und obwohl ich mittlerweile aufgrund verschiedener Ämter überdurchschnittlich stark im Brüderlichen Kreise eingespannt bin, ist der Brüderliche Kreis für mich nie eine Last, sondern immer nur eine Bereicherung im Leben gewesen. Ich freue mich auf jedes Treffen und auf jede zusätzliche Sitzung, wie ich mich auf jedes Treffen mit mir sehr vertrauten und lieb gewonnenen Menschen freue.

Wenn mich heute jemand fragt: „Brüderlicher Kreis, was ist denn das?“, dann hole ich ganz tief Luft und erkläre, dass man das kaum beschreiben kann. Man muß es einfach erleben!

Der Autor, Dipl.-Ing. Justus Teicke, Jahrgang 1960, ist Wasserbauingenieur.. Er gehört dem Brüderlichen Kreis seit dem Jahre 1998 an.
